

"Gesundes Wohnen" : ein Konstrukt zur Vermittlung bürgerlicher Werte und Verhaltensnormen und seine praktische Umsetzung in der Deutschschweiz 1880-1940

[Barbara Koller]

Autor(en): **Horvath, Franz**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **4 (1997)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

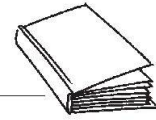
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



krankheit, die Mitfinanzierung durch die Gemeinden, um Unterstützungsbedürftige loszuwerden, die krasse Benachteiligung der Nicht-Bürger.

Wenig bekannt oder neu sind: die Korruptionsvorwürfe im Zusammenhang mit der staatlich organisierten Lebensmittelversorgung, der Widerstand gegen die militärischen Verpflichtungen des Standes Glarus gegenüber der Eidgenossenschaft, die Untersuchungs- und Gerichtspraxis gegenüber randständigen Personen, das Einzelschicksal von Samuel Fässler.

Was ist nun übers Ganze gesehen der Gewinn dieses Buches? Sicher gibt es auf unterhaltsame Weise einen gewissen Einblick in die Lebensverhältnisse zwischen 1840 und 1865. Letztlich ist das Buch aber wenig mehr als eine Ansammlung von Skandalgeschichten. Man bekommt den Eindruck, alles, was dem Autor aus dieser Sparte in die Finger kam, habe Aufnahme gefunden. Als Beispiele seien genannt: eine Kindstötung auf der Alp, Heinrich Hösslis Buch über die Männerliebe, Wucher mit Geistaustreibungen oder Diebstahl durch auswärtige Juden.

Wer hingegen nach zuverlässigen Informationen zu so wichtigen Themen wie den Auswanderungsvereinen, die Finanzierung durch die Gemeinden oder die Bevölkerungspolitik sucht, wird enttäuscht. Die Darstellung der Sachverhalte ist über verschiedene Kapitel verstreut, widersprüchlich und bruchstückhaft. Die Möglichkeit, Verknüpfungen vorzunehmen wird verpasst. So ist Fridolin Schuler nicht irgendein Arzt aus Mollis, sondern der spätere eidgenössische Fabrikinspektor. Oder die Söhne von Heinrich Hössli gehören ins Umfeld des reich gewordenen Auswanderers Heinrich Rosenberger.

Walter Hauser gelang ein unterhaltssamer Bericht. Aus historischer Sicht fehlt aber die wirkliche Verarbeitung des

Materials. Die Forschungslücken in der Glarner Auswanderungsgeschichte bleiben.

August Rohr (Diesbach GL)

BARBARA KOLLER

«GESUNDES WOHNEN»

EIN KONSTRUKT ZUR VERMITTLUNG
BÜRGERLICHER WERTE UND
VERHALTENSNORMEN UND SEINE
PRAKTISCHE UMSETZUNG IN DER
DEUTSCHSCHWEIZ 1880–1940

CHRONOS, ZÜRICH 1995, 362 S., FR. 59.–

Beim Lesen von Barbara Kollers Dissertation über das ideologische Konstrukt des «Gesunden Wohnens» fühlte ich mich unweigerlich an die Kontrollgänge der Feuerpolizei erinnert, die sich in der letzten Zeit an meinem Wohnort häuften. Ich fragte mich plötzlich, ob die amtlichen Heimsuchungen wirklich dem Brandschutz dienten. Denn eigentlich erachtete niemand im Haus die Topfpflanzen, die wir auf Geheiss der Feuerpolizei aus dem Treppenhaus entfernen mussten, als Gefährdung. Zudem fiel mir auf, dass ich an meinen früheren Adressen nie solche Kontrollen erlebt hatte. Stehen sie vielleicht in einem Zusammenhang mit meiner jetzigen Wohnumgebung, dem Zürcher Randständigenquartier Ausser-sihl? Oder haben sie womöglich sogar mit meinem Einbürgerungsgesuch zu tun?

Diese vorweggenommen Überlegungen zeigen deutlich, welche Aktualität die Forschungen von Barbara Koller haben. Mit ihrer präzisen Analyse der Verwaltungsverfahren des Basler Gesundheitsamtes liefert sie weit mehr als eine kenntnisreiche Detailstudie. Ihr Buch zeigt vielmehr in geradezu paradigmatischer Form die komplexen Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichen Werten, gesetzlichen Normen sowie privatem und

staatlichem Handeln auf. Die Studie ist aber nicht nur deshalb relevant. Barbara Koller leistet einen hervorragenden Beitrag zur schweizerischen Sozial- und Alltagsgeschichte, indem sie die überlieferten Akten der Basler Wohnungskontrolle von 1907 bis 1934 akribisch durchforstet und mit grosser Umsicht interpretiert. Sehr zum Vorteil der abschliessenden Deutung der Resultate erweist sich auch die Einbettung dieser Analyse in den breiteren wissenschafts- und sozialgeschichtlichen Kontext, dem die erste Hälfte des Buches gewidmet ist.

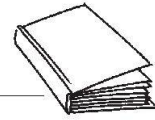
Dieser erste Teil beginnt mit methodischen und begrifflichen Überlegungen und geht dann auf die Lebenslage der expandierenden städtischen Unterschichten ein. Er behandelt die Entstehungsgeschichte der wissenschaftlichen Disziplin der Hygiene und zeigt deren Verknüpfungen mit den sozialpolitisch engagierten Ökonomen aus dem Umfeld der sogenannten Kathedersozialisten. Eingegangen wird auch auf die in der Schweiz verschiedenenorts durchgeführten Wohnungsenqueten, welche nicht zuletzt einen Professionalisierungsschub der amtlichen Statistik ermöglichten. Fortgesetzt wird die Analyse mit Hinweisen auf die Praxis der Wohnungsaufsicht in Basel, St. Gallen und Zürich. Genauer analysiert wird der Abstimmungskampf über das erste, in der Referendumsabstimmung abgelehnte Basler Wohnungsgesetz (1900).

Im Übergang zum zweiten Teil des Buches wird den bürgerlichen Normen nachgespürt, welche durch die Wohnungsenqueten und die Wohnungsaufsicht verbreitet werden sollten. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die physische und psychische Arbeitsfähigkeit, an der der Staat interessiert ist und durch die das Konzept der Volksgesundheit gefördert wird. Der Begriff der Arbeit erhält in diesem Normenkatechismus eine ebenso

wichtige Rolle für die Identitätsfindung wie die geschlechtliche Rollenzuweisung in der Kernfamilie. Gerade letztere widersprach teilweise massiv den bisherigen Gewohnheiten der aus einem ländlichen Kontext zugewanderten städtischen Unterschichten.

Der eigentliche empirische Teil von Barbara Kollers Arbeit umfasst vier Teile: Erstens schildert sie die institutionellen Rahmenbedingungen und die Kontrollverfahren. Im Zentrum der Analyse stehen Personen oder Familien, die Kost- oder Schlafgänger bzw. Kost- oder Schlafgängerinnen beherbergen oder solche, die Kost- und Pflegekinder haben oder in irgendwelche andere hygienische Verfahren verwickelt sind. Zweitens und drittens kommt das Verwaltungshandeln und dessen Verteidigung im Fall von Rekursen zur Darstellung. Es zeigt sich dabei, dass die Entscheidungen der Wohnungsaufsicht fast unanfechtbar sind, u. a. weil keine unabhängige Verwaltungskontrolle besteht. Die fehlende Einsichtsmöglichkeit in die Akten, die Methoden der Bespitzelung und die dabei waltende Willkür erinnern sehr an die Überwachungsapparate in totalitären Systemen. Die Untersuchung weist auch auf die Mechanismen der Unterordnung hin, die der Staat hiermit auf die Ausgegrenzten anwendet.

Viertens schliesslich geht Koller auf die Klagenden und die Beklagten ein. Sie entwirft dabei ein vielschichtiges Bild, welches zeigt, wo, von wem und warum «ungesundes Wohnen» beanstandet wird. Interessant ist dabei, dass ein grosser Teil der Klagen von Nachbarinnen und Nachbarn ausgeht. Offensichtlich bedienen sich viele Unterschichtsangehörige der Klagemöglichkeit im Wohnungsgesetz dann, wenn sie ihnen ermöglicht, sich an ihren Vermieterinnen oder Vermietern schadlos zu halten oder sich statusmässig abzugrenzen.



Dieses Stichwort – auf eine andere Ebene transponiert – passt auch zur einzigen fundamentalen Kritik, die an Barbara Kollers Arbeit geübt werden kann: Während der zweite quellennahe Teil sehr leserlich ist, kommt der erste Teil streckenweise in einem derart verklausulierten, «wissenschaftlichen» Sprachstil daher, dass er für ein breiteres Publikum nur schwer verdaulich ist. Gerade bei diesem sehr interessanten Thema ist dies bedauerlich, weil die Rezeption dadurch stark eingeschränkt wird. Einer der Höhepunkte dieser akademischen Sprachspiele ist folgender Satz: «Sozialpolitisches und sozialpsychologisches Ziel musste demnach sein, über die soziale Disziplinierung einerseits die Nichtkoinzidenz individuellen Verhaltens zu beseitigen, um damit andererseits den in einem umfassenderen Rahmen nötigen sozialen und mentalen Konsens zu erreichen.» Letztlich weisen solche Formulierungen, die typischerweise in Abschlussarbeiten und Dissertationen nie auf die kritischen Augen eines Lektors oder einer Lektorin treffen, auf die prekären Produktionsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses hin. Da liegt die Autorin des besprochenen Buchs gar nicht so weit von den beschriebenen Unterschichten entfernt, wenn auch ein paar Fahrstuhletagen höher. Während die bedrängten Arbeiterinnen und Arbeiter mittels Nachbarschaftsklagen aus der elenden Masse hervorstechen versuchten, geht es in Dissertationen meist darum, sich von den heute normal gewordenen Akademikermassen abzuheben.

Franz Horvath (Zürich)

VICTOR MONNIER

WILLIAM E. RAPPARD

DÉFENSEUR DES LIBERTÉS, SERVITEUR DE SON PAYS ET DE LA COMMUNAUTÉ INTERNATIONALE

SLATKINE, HELBING & LICHTENHAHN, GENÈVE-BÂLE, INSTITUT UNIVERSITAIRE DE HAUTES ÉTUDES INTERNATIONALES 1995, 906 P., FS 52.–

Le titre de cet épais volume est quelque peu hagiographique; mais on aurait tort de s'y arrêter. Il s'agit en fait d'une es-pèce de chronique biographique détaillée et minutieuse, écrite en se fondant sur les abondantes archives personnelles et publications de Rappard, ainsi que sur les documents des institutions et organismes des plus variés dans lesquels il a exercé son activité. L'auteur définit ainsi sa «méthode de travail»: «L'historien n'a ni à plaider, ni à juger, mais doit, à l'exemple du juge d'instruction, réunir de manière impartiale et objective les éléments qui permettent au lecteur de forger sa propre opinion. La tâche de l'historien ne consiste pas à vérifier des hypothèses préalablement émises, mais à essayer de connaître et de comprendre la réalité passée.» Ce sont là des propos qui disqualifieront peut-être leur auteur aux yeux de certains, toujours prêts à exorciser le démon positiviste et qui oublient ou ignorent que l'image du juge d'instruction fut aussi employée par Marc Bloch. Néanmoins, il faut bien reconnaître que, chargé d'une tâche bien précise par le «Curatorium pour l'élaboration de la biographie de W. E. Rappard», V. Monnier a choisi sans doute la meilleure solution, face à une masse documentaire si importante. S'il voulait, conformément à son mandat, écrire, en quelques années, un ouvrage de référence sur Rappard, il ne pouvait guère faire autrement. Chronique de la vie publique d'un homme qui fut à la fois juriste, économiste, historien, spécialiste des